

Wedenburger Zeitung

Unabhängiges politisches
Tagblatt Deutschwestungarns

Schriftleitung: Oedenburg, Dackpl. 20, Fernspr. 23
Sprechstunden der Schriftleitung täglich von 11-12 Uhr.
Anschreiben sind hier an die Schriftleitung und nicht
an einzelne Personen gerichtet zu richten. Belegliche
Meldungen sind uns "blitzschnell" zu übermitteln.

Gewalttätige: Oedenburg, Dackpl. 20, Fernspr. 10.
Anzeigen und Abonnements werden in unserer Ver-
waltung, Dackplatz 20, und in unserer Stadtkassa,
Grabenstraße 72, angenommen. Schluss der Anzeigen-
annahme 12 Uhr mittags, an Samstagen 11 Uhr vorm.

Einzelnummer
1 K

Kommt mit Ausnahme von Sonntag an jedem Tag pünktlich um 1/5 Uhr nachmittags zur Ausgabe.
Bezugspreise: Monatlich 20 K, 1/2-jährlich 60 K, 1-jährlich 120 K, ganzjährig 240 K frei ins Haus zugestellt.

Einzelnummer
1 K

Nr. 192.

Dienstag, den 24. August 1920.

52. Jahrgang.

Polnische Siege.

Oedenburg, 23. August.

Ein altes, etwas entstelltes Sprichwort lautet: "Es kommt erstens immer anders, zweitens als man denkt." In den Sinn dieses Satzes werden derzeit wohl auch die russischen Kottuppen denken, falls ihnen auf ihrer schleunigen Flucht vor den Polen überhaupt Zeit zum Denken übrig bleibt. Und die Lenker des russischen Reiches, die Herren Trozki, Lenin und Genossen, werden gar bald den Tag verfluchen, an dem sie beschloßen, die Friedensverhandlungen mit den Polen so lange hinauszuschieben, bis Warschau in russischen Händen sei.

Im Zentrum der ungeheuer langen Front, bei Warschau, begann der polnische Gegenstoß und war von Erfolg begleitet. Immer mehr mußten die Russen zurück und sie, die schon in der Vorstadt Warschaws, in Praga waren und bereits von einer ausgiebigen Minderungsarmee Warschaws geträumt haben mochten, waren binnen einiger Tage auf Brest-Litowsk zurückgeworfen, umzingelt und gefangengenommen. Vielleicht fügt es ein Schicksal, daß sie nun doch in Warschau Einzug halten, allerdings als Gefangene.

Begreiflicherweise sind nunmehr die Polen auf den Abschluß eines raschen Friedens mit Rußland, um den sie schon jämmerlich gewünscht hatten, nicht sehr erpicht und ziehen nun ihrerseits die Verhandlungen in die Länge in der stillen Hoffnung, in absehbarer Zeit den Russen einen ebenso „gerechten“ Frieden diktieren zu können, wie ihn die Russen noch vor wenigen Stunden ihnen diktieren wollten. Und es würde uns gar nicht wundern, in den nächsten Tagen zu hören, daß die — Russen die polnischen Bedingungen angenommen haben. Wahrscheinlicher aber ist, daß die Friedensverhandlungen in den nächsten Stunden abgebrochen werden, da jede Partei noch einmal das Glück der Waffen anzurufen wünscht.

Wie sehr den Polen der Ramm ob der von ihnen selbst nicht mehr erwarteten Erfolge geschwollen ist, zeigen die blutigen Vorfälle in Oberschlesien, wo sie gewaltfam eindringen, um sich dieses Gebietes, über dessen Zugehörigkeit bekanntlich eine Volksabstimmung entscheiden soll, einfach im Wege der Gewalt zu bemächtigen. Ohnmächtig muß das entwaffnete, wehrlos gemachte Deutsche Reich zusehen, wie ihm ein schuftiger, durch schändlichen Verrat großgewordener Nachbar diese blühende, industrie- und rohstoffreiche Provinz rauben will, um dort alles, was deutsch fühlt und spricht, mit Stumpf und Stiel auszurotten. Wo immer in der Welt Deutsche wohnen, werden sie nur mit tiefster Trauer und voll Ingrimm an die Hinfachlung von vielen Hunderten wehrlosen Volksgenossen durch polnische Fanatiker und feige Ententekugeln denken können und den Tag herbeiföhnen, wo all' dieser Schmach ein Ende bereitet werde.

Polen darf nicht zu weit gehen.

Marshall Foch gegen ein Vordringen der Polen auf russisches Gebiet.

(Drahtbericht der „Wedenburger Zeitung“.)

Amsterdam, 23. Aug. Nach einer Meldung aus Warschau entwickelt sich die polnische Offensive so erfolgreich, daß in gewissen politischen Kreisen die Besorgnis geäußert wird, daß Polen zu weit gehe. Marshall Foch, der zweifellos der Urheber der strategischen Pläne ist, soll, wie verlautet, gegen den weiteren Vormarsch auf russischem Gebiet sein, ebenso wie er gegen den früheren Vormarsch gegen Kiew war. Er sei der Meinung, daß sich Polen darauf beschränken müsse, das ethnographische Polen von den roten Truppen zu säubern.

Der polnische Vormarsch.

(Drahtbericht der „Wedenburger Zeitung“.)

Kopenhagen, 23. Aug. Wie der „Berlingske Tidende“ aus Warschau telegraphiert wird, hat der Verteidigungsrat gestern eine Sitzung abgehalten, der auch Marshall Pilsudski beiwohnte und der allgemein eine große Bedeutung beigemessen wird. Von den Fronten wird gemeldet, daß die leichte Artillerie in Autoabteilungen den Russen schwere Verluste brachten. Die Artillerie folgte den polnischen Stoßtrup-

pen auf den Fersen und überschüttete die flüchtenden Russen mit einem vernichtenden Feuer.

Berlin, 23. Aug. Soldau wurde gestern von den Polen genommen. Die Russen haben ihre ganze Armee zurückgenommen. Die Russen haben die deutschen Grenzen an mehreren Stellen überschritten und sind von den Deutschen entzweit worden. Die Polen nähern sich der Linie Ostrolenta-Bjelostok. Die Linie Warschau-Danzig ist endgültig gesäubert.

Die Wahlen in Deutschösterreich.

(Drahtbericht der „Wedenburger Zeitung“.)

Wien, 23. Aug. Für die am 17. Oktober stattfindenden Wahlen in die Nationalversammlung beginnt bereits das Wettrüsten der verschiedenen Parteien.

Die nationalfreiheitlichen Parteien, die sich zu einer mächtigen einheitlichen Partei zusammengeschlossen haben, die den Namen „Großdeutsche Volkspartei“ führt, ziehen unter sehr günstigen Umständen in den Wahlkampf und dürften ihre Mandate und damit auch ihren Einfluß bedeutend vermehren. Ueber die Aussichten der Sozialdemokraten sind die Ansichten geteilt, doch ist es ziemlich sicher, daß sie trotz der vielen politischen Niederlagen der letzten Zeit annähernd gleichviel Mandate wie die Christlichsozialen erhalten werden.

Budapester Warenmesse.

(Drahtbericht der „Wedenburger Zeitung“.)

Budapest, 22. Aug. Die Budapester erste Warenmessenmesse, deren Termin wegen unvorhergesehener Hindernisse verschoben werden mußte, wird am 11. September in der Industriehalle im Stadtwaldchen eröffnet und am 20. September geschlossen. Die Veranstaltung verspricht eine reichhaltige Kollektion der Mutter aller Industriezweige zur Schau zu stellen, da über 400 Fabrikanten und Industrielle als Aussteller an der Messe teilnehmen.

Die Unruhen in Oberschlesien.

(Drahtbericht der „Wedenburger Zeitung“.)

Beuthen, 23. Aug. Die Nacht auf heute ist überall ruhig verlaufen. Die Ortschaften rings um die Stadt sind fast ausnahmslos in den Händen bewaffneter Polen.

Kattowitz, 23. Aug. Hier ist alles ruhig. Der Belagerungszustand wird von den Franzosen streng durchgeführt. Die Ortschaften um Kattowitz sind noch in polnischen Händen. In Myslowitz ist polnisches Militär eingetroffen.

Kattowitz, 22. Aug. Die Stadt ist durch Ententetruppen nach außen vollständig abgesperrt. Alle Zugänge zur Stadt sind scharf bewacht. Es scheint eine Entwaffnungsaktion im Zuge zu sein. Der kritische Punkt dürfte überschritten sein und man glaubt, daß die Ententetruppen in der Lage sein werden, Ruhe und Ordnung wieder herzustellen.

Einziehung der ungestempelten Ein- und Zweifronoten in Oesterreich.

(Drahtbericht der „Wedenburger Zeitung“.)

Wien, 22. Aug. Die ungestempelten Banknoten zu einer und zwei Kronen verlieren in Oesterreich am 1. September ihre gesetzliche Zahlkraft. Bei der Staatskassen werden sie noch bis 5. September in Zahlung genommen. Außerdem können sie in der Zeit vom 26. August bis 15. September l. J. bei den hiezu bestimmten Umtauschstellen gegen deutschösterreichisch gestempelte Noten umgetauscht werden. Umtauschstellen sind: Die Kassen der staatlichen Finanzverwaltung (Staatszentralkasse, Finanz-Landeskassen, Steuerämter usw.), ferner die Postämter und Geldanstalten (Postsparkasse, Banken und Sparkassen).

Kurze politische Nachrichten vom Sonntage.

(Drahtbericht der „Wedenburger Zeitung“.)

Rückzug der Russen bei Lemberg.

Mährisch-Odrau, 22. Aug. Aus Krakau wird gemeldet: Gestern abend trafen hier Nachrichten ein, daß die bolschewistischen Truppen, die an die Stadt Lemberg bereits auf nahe Entfernung herangerückt waren, nach einem erfolgreichen Vorstoß der Polen zum Rückzug gezwungen wurden.

Sechs russische Divisionen bei Brest-Litowsk umzingelt.

Warschau, 22. Aug. Infolge der Einnahme von Brest-Litowsk hat die polnische Armee sechs russische Divisionen umzingelt und 30-40.000 Gefangene gemacht.

Die russisch-polnischen Friedensverhandlungen.

London, 22. Aug. Nach Warschauer Meldungen wurden bei den Friedensverhandlungen in Winsk bisher noch keine Ergebnisse erzielt, da die Polen scheinbar noch weitere Erfolge abwarten.

Rückkehr der Ententevertreter nach Warschau.

Warschau, 22. Aug. Die diplomatischen Vertreter Frankreichs und Englands sind wieder nach Warschau zurückgekehrt.

Die Entente gratuliert.

Paris, 22. Aug. Ministerpräsident Millerand hat dem Marshall Pilsudski die besten Wünsche der französischen Republik für den polnischen Sieg übermittelt lassen.

Bisher keine Besetzung Frankfurts.

Frankfurt, 22. Aug. Die allenthalben verbreiteten Gerüchte über eine bevorstehende Besetzung Frankfurts scheinen der Begründung zu entbehren. Wenigstens ist bisher die Stadt von den Franzosen noch nicht besetzt worden.

Ein Verein der „Erwachenden Slowakei“.

Prag, 22. Aug. Wie ein tschechisches Blatt berichtet, soll nach dem Muster der „Erwachenden Ungarn“ ein Verein der „Erwachenden Slowakei“ gegründet werden, zur Verteidigung der slowakisch-nationalen Idee.

Preisermäßigung für Gummirollen.

(Drahtbericht der „Wedenburger Zeitung“.)

Berlin, 22. Aug. In diesen Tagen haben die deutschen Gummirollen die Preise für Gummirollen aller Art zum drittenmal seit Mitte März dieses Jahres ermäßigt. Da durch häufige Preisermäßigungen Unsicherheit der Marktlage und Verunsicherung des Handels hervorgerufen wird, ist es zu begrüßen, daß diesmal die Ermäßigung eine wesentliche ist. Die neuen Preise scheinen den Weltmarktpreisen angepaßt zu sein.

Oedenburger Nachrichten

Das Polizeimuseum.

Die wenigsten Oedenburger werden wissen, daß die Kellerräumlichkeiten des Rathhauses — welche von allen, deren Gewissen nicht rein ist, gefürchtet sind — auch ein Polizeimuseum beherbergen, wenn man das freundliche, jedoch nicht vergitterte Zimmer so nennen darf.

Bevor man jedoch in das Allerheiligste — welches das Andenken an so manche schädliche, gefährliche oder auch humoristisch anmutende menschliche Verirrung verewigt — eintritt, begrüßen einen im Vorraum dröhnend eine ertösende Anzahl verrosteter Gewehre aller Gattungen, Bleistöcke und sonstige Stich- und Hiebinstrumente, sowie Tierfallen aller Gattungen und zuguterlekt auch ein säuberlich ausgerichtet, die ehrwürdigen, messingbeschlagenen Krummsäbel der früheren gemüthlichen Hermandad.

Sobald man nun aus dem finsternen und unheimlichen Vorraum kommend die durch eine schwerbeschlagene Tür geschützte Schwelle übertritt und das eigentliche Museum aussucht, gewinnt man durch die freundliche Tagesbeleuchtung einen durchaus sympatischen, fast heimischen Eindruck. Beim ersten Anblick der sauber gehaltenen Regale, Schränke und Tische, welche von Gegenständen einer bewegten Vergangenheit bedeckt sind, wähnt man sich eher in einem Verkaufsladen, als in einem Paritätentabinet. Gegenüber der Türe befindet sich ein naturgetreues Bild des vorletzten, bereits verstorbenen Oberstadthauptmanns Dr. Kessel, der als eigentlicher Gründer des in allerlester Zeit zum großen Schaden der Kriminalforschung nicht mehr sonderlich gepflegten Museums zu betrachten ist. Den höchsten musealischen Wert erreichte die Sammlung unter der unermühten Tätigkeit des letzten Oberstadthauptmanns Dr. Karl Heimler, welcher so manches seltene und seltsame Stück dem Museum einverleibte. Ganz unanschauliche Schäden haben die Kommunisten in dem sorgfältig, ja eiferfüchtig behüteten kriminellen Kostbarkeitenstand Dr. Heimlers und der Polizei angerichtet. So zeugen an den Wänden vielfach nur mehr Ausschriststafeln von kriminalhistorisch bedeutungsvollen Gegenständen. Gegenüber dem Eingange sind auf großen Wandtafeln ganze Kollektionen von Einbruchswerkzeugen und Geldfälschungsbehelfen veraltet und modernster Art, mit den dazugehörigen Eigentümerphotographien angebracht. So blüht von der einen Wandtafel im unbesiegbaren Trost das entschlossene Gesicht des ungarischen Fälscher- und Einbrecherkönigs Alabár Gáspár, der 90er Jahre, auf uns herunter. Im wohlthätigen Gegensatz hierzu stehen die Oedenburger Schuzmannparafaturen allerlester Zeiten, die uns vergnügt und harmlos anschnitzeln. Auf einem Regalenstand befinden sich als letzte

Reste einer reichen Sammlung, welche offenbar die Herren „Genossen“ verschmätzt haben, einige Fußabdrücke in Gips und einer gelatinösen Masse, die wieder gibt. Den einen zierlichen Abdruck — den ich in der Hand halte — hat ein unbekleideter Mädchenschuh hinterlassen, von dessen Besitzerin die Juma erzählt, daß sie ihrer Ehre beraubt, dem Schänder, einen alten Lebemann, im Schlafe ermordete und sodann in den nahen Wald hinein flüchtete. Weniger gemüterschütternd wirkt ein beschlagnahmtes Buch, betitelt „Gehendämmerung“ von Adam Müller-Guttenbrunn, das verstaubt und allein wohl zu dem Senfzer: „Verlassen, verlassen bin ich“ berechtigt ist. Denn die Gesellschaft einiger vergilbter Nummern der „Oedenburger Rundschau“, dem damaligen sogenannten politischen „Witzblatt“ aus dem Jahre 1895 wirkt wahrlich nicht erheitend. In ihnen sind folgende erbauliche Titel zu lesen: „Herr Kund als Schutzpatron des Oedenburger Kindviehs“, „Was die Oedenburger Zeitung alles in einem Artikel zusammenlügt“ usw. Wahrlich schon wegen des zweiten Titels verdient die Zeitung den ewigen Staubbedeckten Mottenschlummer!

In einem Wandschrank sind dann Dinge, Dinge! Nein, die Feder sträubt sich fast diese bedenklichen oder auch zu einem verächtlichen Lächeln reizenden Sachen und Sächelchen zu beschreiben. Fast wie ein Kuckucksei mütet dazwischen eine weiße Weltkriegsemmel an, die luftdicht verschlossen in einem Glasgefäße ruht. Wie naiv mußte der betreffende Stadtvater sein, der sie dem Museum verehrte, muren doch die heutigen Gebäde dagegen wie wahre Vespitaner an. — Ein winziges Ding schauen wir ferner, welches bequem in der Handfläche eines Kindes verschwindet, ein Zimmerbrowning mit stecknadelgroßen Patronen, und doch hatte sich damit ein armer einfüßiger Student aus Liebestummer ins Jenenseits befördert. In der Mitte des Raumes Glaschränke mit vorzüglich gelungenen Notenfälschungen und Klischees und auf einem kleinen Tischen aufstehend eine Mappe mit „verbotenen“ Inhalte. Selbst für Erwachsene nichts, denn was z. B. das Buch betitelt: „Vélement erotique dans la caricature.“ bietet, das übertrifft jede, auch die kühnste Phantasie. Auch japanische und englische Spezialitäten bieten sich dem Auge in der Form von künstlerisch ausgeführten Zeichnungen und farbigen Abdrücken dar. Die Photographien jedoch sind während des roten Regimes vollkommen verschwunden, vermutlich damit der „grimmige“ Museumswärter keine ärztlichen Gedanken auf seine alten Tage hege. „Qui achetes des bijoux d'amour?“ (Wer kauft Liebesadler?) fragt ein anderes Bild. Der Schreiber dieser Zeilen glaubt dieses Bedürfnis entschieden verneinen zu dürfen, drum wendet er seine Aufmerksamkeit den unzähligen, oft wirklich originellen, verbotenen Glücksspielen zu, unter welchen

das Farbenspiel, das Mariandl usw. eine große Rolle spielen. Natürlich fehlt dem Museum auch ein Abzeichen der Bande der „schwarzen Hand“ aus dem Jahre 1908 nicht, welches ein achtjähriger vielversprechender Sprößling verfertigt hat. Zulezt wurde meine Aufmerksamkeit noch durch einen verschlossenen Briefumschlag geweckt, neben welchem kommunistische Bücher aufgeschichtet waren und eine rote Fahne zusammengerollt stand. Im Umschlag befanden sich Sargaufnahmen vom schrecklichsten Henker aller Zeiten, Tibor Szamuely. Er ruht jedenfalls nur in allzu passender Umgebung. — Unter Einwirkung dieses unerfreulichen Eindruckes verließ ich dieses Museum, in dem aufdämmernden Bewußtsein, daß all die gesehenen Dinge aus den tragischen Tiefen des Lebens heraus ihre Aufbewahrung verdanken.

Trauerung. Der hiesige angelehene Wirtschaftsbürger Karl Dahner führte heute Fräulein Anna Fischer zum Traualtare.

Todesfall. Gestern gegen Mittag ist die schwerverletzte „Madame Lola“ (Maria Kneiter) nach schwerem Todeskampfe im Elisabethspitale verchieden.

Sitzung der Schuhmachermeister. Am 25. d. M., 5 Uhr nachmittags, findet im Sitzungssaale der Gewerbetorparation eine Vollversammlung der hiesigen Schuhmachermeister statt. Die Tagesordnung enthält als Behandlungspunkte die Vorstandswahl und den Rechenschaftsbericht des Vizepräsidenten Naan, der bekanntlich zum Budapester Schuhmachertongress entsendet wurde. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen der Gruppenmitglieder wird gebeten.

Generalversammlung der Bäckermeister. Die Bäckermeister hielten gestern die angekündigte Generalversammlung ab, in deren Verlauf die Vorstandswahl vorgenommen wurde. Präses wurde Gustav Roth, Vizepräsident J. Bartl, Sekretär Rudolf Bergmann und Kassier Stephan Kendl. Außerdem wurden dann die Ausschussmitglieder gewählt, unter anderen die Herren Stephan Heinz, Franz Weghelly und Karl Brenner.

Die Trafikanten werden aufgefordert, mit den Kubons Dienstag, den 24. d. M., im Festlichkeithofe abzurechnen. Der Borrat ist schriftlich anzumelden.

Die „Erste Oedenburger Pfadfindertruppe“ (mit blauem Stern), welche während der Kriegszeit ihre Tätigkeit einstellte, hat sich von neuem konstituiert und beginnt wieder ihre Funktion. Die Leitung fordert all jene Jünglinge, welche an der schönen und nützlichen Tätigkeit der Pfadfinderschaft Anteil nehmen wollen, auf, sich zum Eintritte in die obige Vereinigung zu melden. Aufnahme an Sonn- und Feiertagen, von 10 bis 12 Uhr vormittags im „Katholischen Verein“, Neugasse 28, links im Hofe.

Das Buchdruckerfest nahm gestern bei angenehmer Witterung im prachtvollen Garten der „Bannonia“ einen fröhlichen, buntbewegten Verlauf und brachte, was im Endresultate ja das Wichtigste ist, dem geplanten Zwecke, nämlich der Unterstützung der Witwen und Waisen nach gefallenen Buchdruckern einen Reingewinn.

Knapp nach Beginn des Festes um 3 Uhr war in dem geräumigen Garten kein leerer Tisch, kein leerer Sessel und immer neue Gäste strömten an. Zur Unterhaltung der Gäste trug vor allem der „Oedenburger Orchesterbund“ unter Leitung seines Dirigenten Fritz Feischmann bei, dem wir nur den einen Rat geben möchten, bei derartigen Sommerfesten weniger klassische Musikstücke zum Vortrage zu bringen, da solche in dem bunten Trubel keine richtige Würdigung finden. Unter den Musikvorträgen gab es auch noch Gesangsvorträge eines beliebigen Quartetts, ferner ein Semmelwettessen, das sehr allig war und so manchem Teilnehmer ein steifes Gesicht eingetragen haben dürfte, weiters für Damen ein Wollaufwickeln um die Wette. Ein reger Wettbewerb machte sich um die Preise der Schönheitskonkurrenz bemerkbar, die schließlich das Ergebnis hatte, daß Frau Karl Sterz den ersten, Fräulein Margit Paul den zweiten und Fräulein Therese Karlovitz den dritten Preis gewann. Sehr viele Stimmen hatten auch Fräulein Antschi Deutsch und Frau Mahr auf sich vereinigt. Daß den Höflichkeitpreis nur Herr Eugen Gantner gewinnen würde, darüber war sich von Haus aus jedermann klar. Nege Teilnahme herrschte auch beim Preiswettbewerb, bei welchem sich von früh bis spät in den Abend hinein Herr Adolf Paul sehr verdient machte. Den ersten Preis (ein Spankerfel) gewann Herr Johann Derbát mit 15 Regeln, in den zweiten und dritten Preis (je eine Gans und ein Huhn) teilten sich, da jeder 12 Regeln geschoben hatte, die Herren Johann Kovács und Michael Szűcs. Bei der Schönheitskonkurrenz gelangten ebenfalls sehr wertvolle, den heutigen Verhältnissen angepasste Preise zur Verteilung, und zwar: ein Porzellankaffeeservice, ein Niesenblumenstrauß und zwei außerordentlich schöne, mit großem Kunstverstand und peinlicher Sorgfalt vom Oedenburger Buchbinder Franz Krühauer entworfene und ausgeführte Kunstpapierkaffeten. Der Höflichkeitpreis war ein aus Grünzeug, Gemüse, Paprika und Parabelkapseln zusammengefügter Niesenstrauß. — Als die Dämmerung hereinbrach, strömte alles in den Saal und die anstößenden Räumlichkeiten, in denen gar bald, da sich sehr viele „blinde“ Gäste eingefunden hatten, ein „beängstigendes“ Gedränge herrschte, so daß kein einziger Buchstabe hätte zu Boden fallen können. Von einem Tanzen war durch eine Stunde hindurch überhaupt keine Rede, erst als eine Gruppe von Musikern in den Garten zurückkehrte und dort zum Tanze aufspielte, flutete ein Teil der Tanzlustigen Menge dorthin nach. An ein ordentliches Tanzen war aber im Saale noch immer nicht zu denken denn das Gewühle war zu groß. Da dieses aber zum Vergnügen

„Bergib!“

Originalroman von H. Courths-Mahler. (50. Fortsetzung.)

Lori fühlte mit schmerzlicher Unruhe, daß er anders zu ihr geworden war. Und sie dachte, daß doch wohl Trautes Einfluß wider Willen Macht über ihn gewonnen und etwas Störendes zwischen sie gebracht haben müsse.

Trotzdem war es Lori wie eine Erleichterung, daß Hans-Georg sie nicht mehr mit seinen impulsiven Zärtlichkeiten überschüttete. Nun brauchte sie doch nicht immerfort auf der Hut vor sich selbst zu sein.

So stieg es langsam wie eine Entfremdung zwischen den beiden Menschen auf, die bisher in innigster Gemeinschaft gelebt. Und doch hatten sich ihre Herzen nie so naheinander gelehnt wie jetzt. Unbeschreibliche Qualen litt Hans-Georg, wenn Hans Ronnburg in Hohenstein weilte und nicht von Loris Seite wich. Es erschien ihm geradezu wie eine Erlösung, wenn Lori, sobald Ronnburg auftauchte, nicht von des Vaters Seite fort konnte. Wenn dann Ronnburg mit betrübter Miene abzog, ohne Lori gesehen zu haben, dann atmete Hans-Georg wie von einer schweren Last befreit auf.

Warum das alles so war, darüber wehrte Hans-Georg alle Gedanken ab. Er war jetzt wie ein Mensch, der blind sein wollte, weil er das helle Sonnenlicht nicht hätte vertragen können.

Diese quälende Stimmung wurde von ersten, schweren Sorgen verdrängt. Herr von Hohensteins Befinden verschlimmerte sich sehr schnell. Und vor der Sorge um den geliebten Vater trat alles Persönliche weit zurück.

Herr von Hohenstein konnte das Bett nicht mehr verlassen. Der Arzt kam täglich nach Hohenstein, und Lori wich nicht mehr von Vaters Seite. Sie pflegte ihn mit einer so zärtlichen Hingabe, daß der alte Herr oft seine Rührung nicht mehr meistern konnte.

Im reichsten Maße gab Lori jetzt zurück, was man ihr in Hohenstein an Liebe entgegengebracht. Sie kannte keine Ermüdung, keine Schwäche. Je anstrengender die Pflege wurde, desto mehr schienen ihre Kräfte zu wachsen.

In Hans-Georgs Herzen war eine Weichheit, wenn er Lori am Krankenbett des Vaters beobachtete, wie er sie noch nie empfunden hatte.

„Bab, du mußt in Denkmal bekommen,“ scherzte er eines Tages, um seine Rührung zu verbergen.

Lori ließ alle Liebesfähigkeit ihres reichen Herzens auf Väterchen ausströmen. Wenn sie ihrem Kranken nur die

kleinste Erleichterung bringen konnte, dann war ihr nichts zu schwer.

„Weißt du, Hansjörg, es ist direkt ein Bergnügen, frant zu sein, wenn man von Lorch gepflagt wird“, sagte der alte Herr, der auch in den schlimmsten Stunden seinen Humor nicht ganz verlor. Er machte seine Späße, um Hans-Georg und Lori die Sorge um ihn fortzuschleichen. Aber wenn Mutter Klinschen mit ihren Hausmitteln anrückte und dem Arzt ein bißchen ins Handwerk pfeuschen wollte, dann zankte der alte Herr nicht mehr. Und das Gesicht der alten, treuen Seele gar nicht.

„So lange der gnädige Herr noch grob wird, so lange ist es noch nicht schlimm mit ihm, Lorch. Aber jetzt ist er so sanft und geduldig wie ein Lamm. Das dreht mir das Herz um. Ich wollte, er ließe mal wieder ein Donnerwetter los“, sagte sie bekümmert.

Lori war das Herz vor Sorge um Väterchen so schwer, sah sie doch, wie er täglich schwächer und stiller wurde. Sie hatte jetzt keine Zeit, an eigenes Herzleid zu denken oder sich um Hans-Georgs Verhältnis zu Traute zu sorgen.

Frau von Lantwik und Traute sagten sich jetzt auch, daß sie, so lange der alte Herr schwer krank war, nichts gegen Lori unternehmen könnten. Anscheinend war auch jetzt Hans-Georgs Ver-

hältnis zu Traute erträglich. Er war still und in sich gefehrt und vertiefte nicht mehr gegen den formellen Ton. Traute schrieb das dem Umstand zu, daß sie jetzt mit Hans-Georg allein war. Sie bildete sich ein, sie könne ihren Gatten nach ihrer Wünschen ummodelln, wenn er nicht von Lori und seinem Vater beeinflusst würde. Sie wünschte im tiefsten Innern, daß ihr Schwiegerwatter sterben möge. Dann war es nicht schwer, Lori zu entfernen, dann hatte sie freie Bahn.

In ihrer Herzlosigkeit fehlte ihr jedes Verständnis für das Leid anderer Menschen.

Gäste kamen immer seltener nach Hohenstein, da man wußte, wie schlimm es um den alten Herrn stand. Traute langweilte sich in Hohenstein und fuhr fast täglich nach Lantwik hinüber.

So war der Frühling vergangen; auch das Pfingstfest mit seiner Blütenpracht war vorüber. Und an einem klaren, hellen Sommermorgen schloß Herr von Hohenstein die Augen für immer.

Hans-Georg und Lori hatten die letzte Nacht gemeinsam bei ihm gewacht. Sie wußten alle, daß er sterben würde; auch der alte Herr selbst wußte, daß seine Tage gezählt seien, wenn er auch das Ende nicht so nahe wäunte.

(Fortsetzung folgt.)

